

Vorwort

Zeitschriften waren die Sache der Aufklärung. Ihre geistes- und wirkungsgeschichtlichen Signaturen gewann die Epoche erst durch ihre wesentlichen ‚Schlüsselmedien‘, den Strom an Wochen- und Monatsschriften, an Zeitungen, Ephemeriden, Journalen und Extrakten. Ohne diesen pressegeschichtlichen Schub hätte sich Aufklärung als Kommunikationsprozess nicht vollzogen, hätte sie keine Struktur und Form gewonnen.¹ Die Periodika und Praktiken des entstehenden Journalismus machten Wissen zu einem erheblich beschleunigten, diskursiven, verstreuten und prinzipiell öffentlichen Prozess. Was im 17. Jahrhundert institutionell begann, entfaltete spätestens zur Mitte des folgenden Jahrhunderts echte Breitenwirkung auch über die gelehrten Kreise hinaus.

Vom allgemeinen Zeitschriftenkorpus trennten sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts die gelehrten Periodika. Obgleich sie mit den zeitgenössischen Zeitungen viele mediale Standards teilten – die Periodizität, die Aktualität, die allgemeine Präsenz und Zugänglichkeit und die Adressierung einer „curiosen“ Leserschaft – bildeten sie bald eine eigene Gattung. Mit ihren Rezensionen wissenschaftlicher Bücher und personellen sowie institutionellen Nachrichten ermöglichten sie einem breiten Publikum den mittelbaren Zugang zur wissenschaftlichen Diskussion. Der Typus des gelehrten Journals erfreute sich außergewöhnlicher Beliebtheit im ‚Alten Reich‘, nicht zuletzt wegen dessen dezentraler politisch-kultureller Organisation. In 18. Jahrhundert wurden bis zu 1000 Journale gegründet, manchmal kurzlebige ‚Ein-Mann-Projekte‘, manchmal fortdauernde Groß-Unternehmungen. Pressegeschichtlich behauptete sich zunächst der norddeutsche Raum. Ab den 1770er Jahren wurden aber auch in Süddeutschland Journale ins Leben gerufen. Sie schufen eine quantitativ und qualitativ neue Kultur der Wissens- und Wissenschaftskommunikation, die bisher unzureichend erforscht ist. Zudem: So sehr sich die Zeitgenossen in „Journal-Tagen“ wägen, so schwer zugänglich waren die vielen Periodika des 18. Jahrhunderts lange Zeit für die Forschung.

Die Akademie der Wissenschaften zu Göttingen verschrieb sich bereits 1776 mit der Gründung des *Index deutschsprachiger Zeitschriften 1750 bis 1815* (IdZ18) der umfassenden Erschließung von zunächst rund 195 allgemei-

¹ Vgl. den damaligen programmatischen Aufsatz von Hans Erich Bödeker: Aufklärung als Kommunikationsprozess. In: *Aufklärung*, 2/2. Jg. 1987 (Sondernummer Aufklärung als Prozess hrsg. v. Rudolf Vierhaus), S. 89–111.

nen Publikumszeitschriften der Aufklärungsepoche. Auf diese Arbeiten baute ab 1986 bis 2007 die Erschließung der Rezensionen von 60 Journalen im *Systematischen Index deutschsprachiger Rezensionszeitschriften* (IdRZ18) auf. Der Erfolg dieser Mammutaufgabe ruht auf den Schultern ihrer beherzten Mitarbeiter und Leiter; zunächst Klaus Schmidt, der den Zeitschriften- und dann auch den Rezensions-Index bis 2002 leitete, und dann bis 2007 Thomas Habel – mit engagierter Unterstützung von Birgit Habel. Die Summe von Thomas Habels langjähriger Beschäftigung mit dem Blätterwald der Aufklärung bildete seine 2007 veröffentlichte Dissertation *Gelehrte Journale und Zeitungen der Aufklärung. Zur Entstehung, Entwicklung und Erschließung deutschsprachiger Rezensionszeitschriften des 18. Jahrhunderts*.

Es ist Thomas Habel großes Verdienst, die inhaltliche Erschließung der Rezensionsperiodika 2011 in eine dritte und letzte große Förderphase gebracht zu haben – im Projekt *Gelehrte Journale und Zeitungen als Netzwerke des Wissens im Zeitalter der Aufklärung*. Bis 2025 werden drei Arbeitsstellen (an der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, der Universitätsbibliothek Leipzig und der Staatsbibliothek München) der geographischen Verteilung wichtiger Periodika gemäß insgesamt 65 Rezensionsjournale inhaltlich erschließen – ein Korpus von ca. 765 Bänden und 520.000 Seiten. Die Erschließungsergebnisse werden gemeinsam mit den Digitalisaten in einem Datenbankportal² online recherchierbar sein.

Das Projekt wird nicht nur die bereits gut erforschte norddeutsche Presse-landschaft beleuchten, sondern auch die Frühaufklärung und die oberdeutsche Aufklärung. Neue Einsichten sind dabei unter anderem für folgende Punkte zu erwarten: Die Differenzierung einzelner Fachdisziplinen und Wissenschaftszweige, die Wissenschaftsterminologie, die Kultur der Kritik und des Streits, die wissenschaftliche Internationalisierung und Konkurrenzbildung, die persönlichen und akademischen Netzwerke, die Mechanismen öffentlich-medialer Debattenführung.

Der gesamte Literatur-, Presse- und Wissensbetrieb der Aufklärung wird durch das ambitionierte Projekt in seiner Breite und Tiefe, aber auch in seiner Vernetzungsqualität gänzlich neu abgebildet. Erhoben und inhaltlich erfasst werden nicht nur Rezensionen und Ankündigungen von Büchern, sondern auch eine Fülle an Personal- und Kleinstdnachrichten aus den Universitäts- und Akademieuwelten, Forschungskontroversen, akademischen Polemiken und zentralen Diskursen; dies alles wird in das Raster einer zeitgenössischen Wissenschaftssystematik eingebunden, die eine Vielzahl an leistungsfähigen statistischen Auswertungen und kombinierten Suchen zulässt. Das Projekt liefert solcherart entscheidende Grundlagen und Mehrwerte nicht nur für die Institutionen und Mediengeschichte der Aufklärung, sondern auch für die Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte einzelner geistes-, natur- und sozialwissenschaftlicher Disziplinen. Die Bereitstellung von Rezensionen nicht

² <http://gelehrte-journale.adw-goe.de>.

mehr nachweisbarer Werke wirft darüber hinaus ein neues Licht auf gescheiterte, teils ungedruckte Bücher und vergessene Ideen.

Eine Festschrift wird in der Regel einem Lehrer gewidmet und wirft einen Blick auf dessen wissenschaftliche Lebensleistung; die vorliegende für Thomas Habel versteht sich eher als dankbarer Ausdruck für die erste unermüdliche Vermessung eines neuen Forschungsgebiets, das sich in naher Zukunft über die Datenbank der gelehrten Journale noch deutlich erweitern sollte.

Der Band gliedert sich in drei Teile; sie beleuchten (I.) Aspekte der Gelehrsamkeit und der Medien gelehrter Kommunikation, (II.) das charakteristische Rezensionswesen der Periodika in seinem Zusammenhang mit der Herausbildung spezifischer Journaldiskurse und geben (III.) – da eine Datenbank zunächst eine technische Herausforderung darstellt – einen Überblick über die Einbettung der Journal-Erschließung in die nationalbibliographische Praxis.

Ein Sammelband wäre ohne die Unterstützung vieler Hände nicht denkbar. Danken möchten wir Holger Böning für die großzügige Aufnahme der Festschrift in die Reihe „Presse und Geschichte“ der Edition Lumière sowie der Ludwig Sievers Stiftung für die Finanzierung der Druckkosten. Gedankt sei auch allen Beiträgern für ihre Geduld und Reinhard Spiekermann für die Begleitung des Manuskripts.

München und Leipzig, im Dezember 2013

Claire Gantet, Flemming Schock

